

## Überlegungen zum Charakter von Einstiegsprojekten

### 1. Einige triviale Bemerkungen

Schritte zur Veränderung von Realität tun zu wollen bedeutet immer, Entscheidungen darüber zu treffen, **welche** Aktionen man **wie** (in welcher Weise, mit welchen Methoden) **wann** (zu welchem Zeitpunkt bzw. in welchem Zeitraum) durchführt. Diese Übereinstimmung von WAS, WIE und WANN ist entscheidend dafür, ob die Politik eines Akteurs in der Gesellschaft verstanden wird, nachvollzogen werden kann und schließlich Menschen sich bereit finden, sich an diesen Aktionen zu beteiligen. Wenn man diesen Zusammenhang ernst nimmt, ergeben sich zeitliche und sachliche Strukturen sowie Wichtungen von Zielen und Aufgaben, die schließlich den Einsatz von zeitlichen und materiellen Ressourcen bestimmen müssen. Hierbei geht es bei der Wichtung nicht sosehr um die Feststellung, was wichtig und was nicht wichtig ist, sondern um die Bestimmung, was mehr oder weniger sinnvoll und möglich ist zu tun und welche Bedeutung langfristige Wirkungen der politischen Aktion haben bzw. haben sollen.

In der Praxis sehen sich Akteure allerdings immer wieder einer solchen Vielfalt von Anforderungen, von tatsächlichen Aktivitäten und Bedürfnissen gegenüber, die es schwer macht, die erforderlichen Wichtungen und Verbindungen zwischen verschiedenen Aktionen vorzunehmen. Resultat ist, dass Akteure, soweit sie sich nicht ohnehin als Ein-Punkt-Akteure profilieren, oft diffus wahrgenommen werden. Das Konzept der Einstiegsprojekte soll ein Versuch sein, die Formulierung gesellschaftspolitischen Handelns unter ganz bestimmten Gesichtspunkten in dem dargelegten Sinne zu strukturieren. Das Konzept erfasst somit nicht alle Komponenten gesellschaftlicher Aktivität und Bewegung und schmälert keineswegs die Bedeutung der Vielfalt dieser anderen Formen. Es geht vielmehr darum, Fragen von Strategie und Taktik an der Schnittstelle von Theorie, sozialer Erfahrung und gesellschaftspolitischem Handeln zu diskutieren. Will man die Frage schematisch betrachten, sind Einstiegsprojekte unterhalb der Programmatik und oberhalb politischer Taktik einzuordnen. Sehr vereinfacht ausgedrückt vermitteln sie zwischen Strategie und Taktik wie auch zwischen Reform und Revolution. Obwohl die Formulierung derartiger Vermittlungen immer wieder in Aktionsprogrammen und dergl. versucht wurde, ist die eigene Qualität dieser Vermittlung nur wenig untersucht und charakterisiert.

## **2. Definitionsversuch**

Einstiegsprojekte sind politische Handlungsstrategien, die im Rahmen der gegebenen Grundqualität gesellschaftlicher Verhältnisse auf die Entwicklung von NEUEM gerichtet sind. Dieses NEUE zeichnet sich dadurch aus, dass es dazu beiträgt, Bedingungen für den Übergang zu einer anderen Gesellschaft zu schaffen und gleichzeitig Ansätze für das ANDERE in diesen neuen gesellschaftlichen Zusammenhängen erlaubt. Einstiegsprojekte sind in diesem Sinne nicht geschlossen, sondern müssen schließlich als Schaffung neuer Möglichkeitsfelder verstanden werden, die durchaus bisherige Akteure und Handlungsstrategien in Frage stellen können. Es geht um die Praxis von Emanzipation unter antiemanzipatorischen Bedingungen.

Bezogen auf die Subjekte von Einstiegsprojekten bedeutet das vor allem, dass sie in diesem Rahmen ihre Einbindung in ihre gesellschaftliche Rolle als MarktteilnehmerInnen, als KonkurrentInnen verlassen, sich bewusst durch die Entfaltung ihrer Individualität vergesellschaften. In diesem Sinne sind Einstiegsprojekte Projekte von Widerstand und Wiederaneignung besonderer Art. Sie vereinigen Protest und Gestaltung dadurch, dass sie durch Gestaltung dem Protest konstruktiven Inhalt und Nachhaltigkeit verleihen.

Weiterhin ist bei der Definition zu berücksichtigen, dass es sich bei Einstiegsprojekten nicht um intellektuelle Konstrukte handelt, sehr wohl aber intellektuelle Durchdringung von Wirklichkeit voraussetzen. An den von Dieter Klein dargestellten Einstiegsprojekten ist zu erkennen, dass es sich um in der Realität bestehendes gesellschaftliches Handeln geht, um Ziele und Methoden, die in der Gesellschaft entwickelt werden, von den handelnden Akteuren aber oft gar nicht in ihrer Tragweite erkannt werden. Insofern erwachsen sie aus konkreten sozialen Kämpfen, ohne mit ihnen unmittelbar identisch zu sein. Es ist eine der Aufgaben von Intellektuellen in der Bewegung, durch die Benennung von Projekten in ihrer möglichen Bedeutung und ihre Charakterisierung, z.B. eben ihre Identifizierung als Einstiegsprojekte oder mögliche Momente von Einstiegsprojekten, die Konsequenzen gesellschaftlichen Handelns in ihrer Tragweite deutlich zu machen. In diesem Sinne ist die oben angeführte Verbindung von Theorie, sozialer Erfahrung und praktischem Handeln zu verstehen.

### 3. Merkmale von Einstiegsprojekten

In den folgenden Ausführungen soll versucht werden, das Wesen von Einstiegsprojekten genauer zu beschreiben und damit auch ihre Entstehung bzw. die Bedingungen ihres Entstehens deutlicher zu machen. Dieter Klein bestimmt vier Merkmale für Einstiegsprojekte:

„Aus der Sicht eines transformationstheoretischen Ansatzes werden Projekte, die erste Schritte in eine andere Entwicklungsrichtung ermöglichen, einer Reihe von Maßstäben genügen müssen:

1. Da der Ausgangspunkt jeder realistischen Alternative die akuten Widersprüche und Konfliktlinien der Gesellschaft sind, die das Leben der Bürgerinnen und Bürger unmittelbar betreffen und sie bewegen, folgt daraus: Einstiegsprojekte in einen anderen Entwicklungspfad müssen wesentliche ungelöste Probleme in der Gesellschaft betreffen. Sie müssen das Empfinden von Mehrheiten aufnehmen und Antworten auf ihre Ängste, auf ihr Verlangen nach Arbeitsplätzen, Sicherheit und Selbstbestimmung über das eigene Leben zu geben versuchen.
2. Einstiegsprojekte müssen realistisch sein, das heißt die Chance bieten, in absehbarer Zeit durchsetzbar zu sein und zu Verbesserungen für möglichst viele Lohnabhängige und besonders für sozial Benachteiligte zu führen.
3. Solche Einstiegsprojekte würden daher die Mobilisierung von potenziellen Akteuren für sozialen Wandel ermöglichen. Sie müssen geeignet sein, das in der Öffentlichkeit weit verbreitete TINA-Syndrom und das Ohnmachtgefühl zurückzudrängen, dass kaum etwas zu erreichen sei gegen die herrschende Politik. Wichtig ist das Entstehen von TAMARA-Erfahrungen in der Gesellschaft: There Are Many And Realistic Alternatives!) Empirische Untersuchungen haben ergeben, dass knapp 50 Prozent der gegenwärtig politisch kaum aktiven Deutschen von sich sagen, dass sie sich politisch engagieren würden, wenn sie mit einem Erfolg rechnen könnten.
4. Dem Gedanken eines zukunftsfähigen Wandels als transformatorisches Projekt folgend sollten Einstiegsprojekte zur Lösung gegenwärtiger Probleme die Öffnung für weiterreichende Entwicklungen erkennen lassen und zur Zurückdrängung der Kapitaldominanz, zur Demokratisierung der gesellschaftlichen Entscheidungsprozesse und zur Zivilisierung von Konflikten auf der Basis der Abschwächung repressiver Elemente beitragen.“

Diese Merkmale sollten m.E. tiefergehend diskutiert werden, um deren eigene Qualität verständlicher zu machen. Insbesondere sollte es um folgende Charakteristika gehen, die gleichzeitig Anforderungen an das Handeln von Akteuren, die Einstiegsprojekte realisieren wollen, stellen.

1. Einstiegsprojekte vermitteln zwischen Reform und Revolution sowie zwischen Protest und Gestaltung dadurch, dass sie nachhaltige Verschiebungen von

Machtverhältnissen induzieren, insofern eine breite Neugruppierung, Neugewichtungen von Akteuren in der Gesellschaft nach sich ziehen.

Dabei kann Macht keinesfalls etwa mit Regierungsbeteiligung identifiziert werden. Gewerkschaften sind nie an Regierungen beteiligt, besitzen aber unbestritten Macht. Gleichfalls kann eine politische Kraft an der Regierung beteiligt sein, aber völlig machtlos, weil es keine Subjekte gibt, die die politischen Ziele dieser Kraft bereit sind, zu vermitteln, durchzusetzen.

Unter den gegebenen Bedingungen bedeuten Widerstand und Machtgewinn vor allem Kampf um die Reorganisation der bürgerlichen Demokratie und ihre Erweiterung. Nicht zuletzt belegt der Widerspruch zwischen der Aushöhlung der Demokratie im Zuge neoliberalen Gesellschaftsumbaus und den gleichzeitigen differenzierten Versuchen, wesentliche Teile der Gesellschaft auf unterschiedliche Art und Weise der Entwicklung von Partizipationsmöglichkeiten zu inkorporieren, die zentrale Bedeutung dieser Frage. Insoweit verstehe ich auch Demokratisierung als Achse der Transformation.

Dabei geht es um umfassende, alle Lebensbereiche umfassende Demokratisierung, es geht um die Verteidigung und Wiederherstellung der klassischen politischen Grundrechte und deren Erweiterung entsprechend den modernen Bedingungen (so etwa das Recht auf Zugang zu Informationen und Informationssystemen sowie auf informationelle Selbstbestimmung), um soziale Grundrechte, das Recht auf Bildung etc. Es geht aber auch um die „innere Demokratisierung“ der Bewegung(en) selbst. Und es geht schließlich darum, genau unter dem zuletzt genannten Gesichtspunkt die Individuen, nicht als Abstraktum „das Individuum“, sondern als primär und konkret handelnde Subjekte zu begreifen, die sich zur Realisierung von Veränderungsprozessen Organisationen schaffen.

2. Einstiegsprojekte müssen nicht nur auf Erfolg ausgelegt sein, sondern sie müssen auch zum Umgang mit Erfolg befähigen.

Dabei treten neben den notwendigen Realismus vor allem die Fähigkeit zum Umgang mit Perspektivoptionen. Es muss in Rechnung gestellt werden, dass sich mit dem Erfolg auch Bedingungen für das eigene Handeln verändern, eventuell wesentliche Seiten des Projektes sich völlig neu darstellen. Klarheit über eigene Beschränktheit wie auch über die möglichen Veränderungen der eigenen Stellung im

Projekt. Dieses beständige sie selbst in Frage stellen der Träger eines Einstiegsprojekts ist wichtige Voraussetzung für die Verhinderung der Exklusion der wirklich Handelnden, der breiten sozialen Basis, damit auch der Verengung der Bündnisoptionen und des Möglichkeitsfeldes. Ein wichtiger Aspekt scheint dabei die Verbindung von Formen repräsentativer mit solchen direkter Demokratie zu sein. Hier dürfte auch der Kern für die Beantwortung der Frage liegen, wie Einstiegsprojekte ihre Dynamik bewahren können. (Das Beispiel Porto Alegre)

3. Einstiegsprojekte vermitteln zwischen Lokalität, Regionalität und Globalität. Ein wesentlicher Eckpfeiler der Realisierung von Macht und gesellschaftlicher Hegemonie ist die Globalität der Aneignung. Der Anspruch der herrschenden Oligarchie ist in allen Dimensionen globaler Natur. Das Lokale erscheint als Funktion des Globalen. Tatsächlich jedoch ist es auch so, dass sich das Globale nur im Lokalen manifestieren und realisieren kann. Dies stellt Anforderungen an Handlungsstrategien, die den Charakter von Einstiegsprojekten tragen, in folgenden Richtungen:

- sie sind mit Veränderungen der Lebensweise und Kultur verbunden und überwinden lokale Borniertheit ohne Zerstörung lokaler Identität;
- sie tragen Vernetzungs-/Netzwerkorientierung in sich, sind ohne dies als Einstiegsprojekte nicht möglich;
- sie orientieren auf die Zivilisierung von Konfliktlösungen.

In diesem Sinne verkörpern sie tätige Solidarität nicht primär als einzelstehende Aktion, sondern als natürliches und konstituierendes Element.

4. Einstiegsprojekte vermitteln die Ganzheitlichkeit von Lebensweise, kultureller und geschichtlicher Identität

Einstiegsprojekte sind Veränderungsprozesse, die a) nicht nur zu punktuellen Veränderungen in den Lebensbedingungen, sondern zu Veränderungen in der Lebensweise von Menschen führen und die b) sich auf eigene Wertesysteme, ein eigenes Menschenbild berufen. Gerade bezüglich der Lebensweise und des Menschenbildes besitzen sie Visionsfähigkeit, einen utopischen Gehalt. In diesem Sinne sind Einstiegsprojekte ganzheitlich orientiert und durch diese Ganzheitlichkeit (in der sachlich wie in der historischen Dimension) legitimiert. Insbesondere betrifft

dies an zentraler Stelle die Geschlechter- und Generationengerechtigkeit, insofern sie nicht neben anderen Aspekten betrachtet werden, sondern als einer Handlungsstrategie inhärentes Moment. Sie werden damit fassbarer, in ihrer Bedeutung für das Leben jedes einzelnen Menschen unmittelbarer, sie werden sichtbar nicht als von außen normativ gesetzte Restriktion, sondern als aus den Auseinandersetzungen um das tägliche Leben erwachsende Notwendigkeit. Ähnliches lässt sich von der Einordnung zentraler Werte, wie Leistung, Verantwortung, Konflikt- und Konsensfähigkeit oder Solidarität sagen. Damit wiederum wird Fähigkeit zu Solidarität geschaffen, indem Verluste durch Emanzipation gegen Gewinne aus Emanzipation abwägbar werden. Dies gilt insbesondere gerade für die Konsequenzen aus der o.g. Einheit von Lokalität und Globalität. Die Lebensweise des Westens wird nicht aufrecht zu erhalten sein, wenn diese Einheit realisiert werden soll. Die Veränderung der Lebensweise ist hier das entscheidende vermittelnde Element. Die bewusste Entwicklung einer veränderten kulturellen Identität, die sich nicht in Abschottung auf der einen oder deklariertem Verzicht auf Eigenes auf der anderen Seite ist dabei ein wichtiges Moment. Einstiegsprojekte zeichnen sich weiter dadurch aus, dass sie diese kulturschöpfende Seite mit den Traditionen des Widerständigen zu verbinden suchen. Widerstand nicht als Kampf um Privilegierung, sondern als Kampf um Neubestimmung des Solidarischen, Neubegründung des Gemeinschaftlichen im Gesellschaftlichen, gegen die Versuche der Verdrängung dieses Gemeinschaftlichen durch die Privatisierung des Gesellschaftlichen. Dies wäre zu verbinden mit einem eigenen Sicherheitskonzept auf lokaler und globaler Ebene. Zivilisierung von Innen- wie Außenpolitik, von Konfliktlösungen sollte übergreifendes Merkmal von Einstiegsprojekten sein.

5. Einstiegsprojekte sind Prozesse bewussten sozialen Lernens in Einheit von Veränderung und Selbstveränderung.

Einstiegsprojekte schaffen vor allem Räume zum Lernen – nicht vorrangig im Sinne akademischer Veranstaltung oder Schaffung von Lerninstitutionen, sondern vor allem in der Integration von Handeln und Lernen in den Prozessen selbst. Dies ist unter den Bedingungen des heute üblichen Bildungsniveaus wie auch des akkumulierten sozialen Erfahrungswissens möglich und nötig. Vor diesem Hintergrund erhält der simple Sachverhalt, dass Menschen schon immer zuerst in ihrem Handeln lernten,

sich in der Gesellschaft zu bewegen, und erst dann das bewusste Lernen aus Büchern und in institutionalisierten Räumen wirksam wurde, völlig neues Gewicht. Bezugspunkt ist somit nicht (mehr) vorrangig die Entwicklung einer Organisationsidentität im Sinne des alten Ansatzes von Politischer Bildung, sondern die Befähigung zur Entwicklung von sozialer und Organisationsidentität bei den einzelnen Menschen. Das Lernen, kulturelle Identität mit der Akzeptanz und Aufnahme kultureller Vielfalt (sodann der Aufnahme kultureller Vielfalt in eigene kulturelle Identität) zu verbinden steht als übergreifender Prozess dahinter. Dieser Perspektivenwechsel mag auf den ersten Blick unwesentlich erscheinen, zieht aber bei näherer Betrachtung weitreichende methodisch-didaktische und organisationspraktische Konsequenzen nach sich. Organisationen, die natürlich als Akteure von gesellschaftlicher Veränderung und auch von Einstiegsprojekten nötig bleiben, müssen sich selbst verändern, die Option ihrer Infragestellung und Selbstveränderung als reale Möglichkeit akzeptieren lernen. Lernprozesse müssen unter diesem Gesichtspunkt offen gestaltet werden, oft auch nicht mehr in institutionalisierten Räumen. Dabei müssen sich gleichzeitig mit dem Problem auseinandersetzen, dass ein entscheidendes Merkmal von Einstiegsprojekten ihre Komplexität ist. Die Entwicklung von Sprache und Kategorien, wie auch die Entwicklung zur Fähigkeit im Umgang mit beidem bei Vermeidung der Versimplifizierung der Darstellung gesellschaftlicher Zusammenhänge stellt durchaus eigene neue Anforderungen an die Konzipierung der Einstiegsprojekte selbst wie auch der in ihrem Rahmen ablaufenden Lernprozesse.